



Universitätsbibliothek Paderborn

Utile Cum Dulci, Das ist: Anmuthige Hundert Historien

In welchem Die Nutzbarkeit der wahren Klugheit eines Christlichen Lebens und Sitten-Lehr/mit der Süßigkeit der Sinn-reichsten Geschichte und scharpffsinnigsten Sprüche/ auf eine sehr angenehme und nützliche Weiß vermischet seynd

Casalicchio, Carlo

Augsburg, Im Jahr Christi 1706

99. Es ist nicht einem jeden Freund zutrauen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47884](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47884)



Die neun und neunzigste Sinnreiche History.

Es ist nicht einem jeden Freund zutrauen.

Es ist schon ein altes Sprüchwort: Der mit dem wenigen nicht zufrieden ist / bekommt gar nichts; oder / wer alles wil haben / verliehret alles / und der sich ex re aliena, mit fremden Guth wil bereichen / betrügt sich selbst / wie diejenige bey dem Königlichen Prophet David: turbati sunt omnes insipientes corde, viri divitiarum dormierunt somnum suum, & nihil inveniunt. Psalm. 75. Die ehorechte Herzen seynd betrübt worden / sie haben geschlaffen ihren Schlaff / und die Männer der Reichthumen haben nichts gefunden. Wann es denen Reichen mit ihren eignen Mitteln also mißlungen / wie wird es dann denen ergehen / welche / malis artibus, auf unzulässige verbotene Weiß Schatz und Reichthumen zuversambeln suchen?

Ein reicher Mann berathschlagte sich mit seinem guten Freund / und vergrube an einem gewissen Ort in seiner Gegenwart ein grosse Quantität Silber und Gold. Der Freund aber auß Geiz angetrieben / brache sein versprochene Treu und truge den andern Tag alles Silber und Gold darvon. Nicht lang hernach gienge der reiche Mann an dasselbige Ort / seinen Schatz zubesichtigen / fand aber / daß alles bey einem Heller hin

weg kommen / er bildete ihm alsbald ein / wie es hergangen seye / geht derowegen zu seinem vertrauten Freund gang lustig und frölich / zu ihm sprechend: mein liebster getreuer Freund / du weißt / daß ich dir mehr vertraue und getraue / als gleichsam mir selbst; nun wisse / daß mir der gütige Gott durch ein absonderes Glück auf ein neues tausend Reichsthaler zugeschiekt / dise wolte ich ebenfalls diese Nacht mit deiner Hülff und Beystand zu den anderen legen / bitte also / du wollest mir / wie neulich / darzu helfen / ja freylich / antwortet der verstellte Freund / sage mir nur / umb was für eine Zeit / so wil ich dich von Herzen bedienen; Umb die sechste Stund zu Nacht / sagte jener / wäre es die beste Zeit / und also giengen sie von einander.

Der untreue Freund brannte vor Begierd / auch dise tausend Reichsthaler an sich zuziehen. Sobald die Nacht herbey kommen / truge er (damit der gute Mann den Diebstahl nicht vermerckte) alles Silber und Gold / so er zuvor gestohlen / widerumb hin / in Meynung / solches alles / samt denen tausend Reichsthaler den nächsten Tag widerumb zuholen; der andere aber gienge vor der besimten Zeit zu dem Ort / fand seinen Schatz widerumb / und truge solchen mit

Et

sich

sich näher Hauß/danckte Gott/das es ihm noch so wohl gelungen/wurde dardurch gewisiget/nicht leicht mehr einem Freund zutrauen; seite mahlen (laut Göttlicher Schrift) auß tausend kaum einer zu finden. *ex mille elige tibi unum.* Viel weniger ist den schönen guten geschliffenen Worten zutrauen/weilen sie gemeinlich mit den Wercken nicht übereinstimmen. Wann aber die Wort mit den Wercken *correspondiren*/als dann ist die rechte Freundschaft abzunehmen: *Probatio dilectionis exhibitio est operis.* Das rechte Zeichen der wahren Lieb seynd nicht die süße goldene Wort/sondern die würckliche Übung dessen/so der Mund außgesprochen. Wann dise zwey aber nicht zusammen stimmen/ist es kein Freund/sondern vielmehr ein Schelmen-Stuck zunennen/wie solches in folgender Fabel gar sinnreich entworffen wird.

Als die Jäger auff ein Zeit einem Fuchsen mit gankem Gewalt nachjagten/wurde das arme Thierlein dergestalten abgemattet/das es weder gehen noch lauffen konte; gedachte also auß Noth gezwungen sich selbst gefangen zugeben. In diesen wehrenden Nengsten ersah der Fuchs nicht weit von dannen einen Holzhacker; zu diesem begabe er sich/mit demüthigster Bitt/er wolle ihn doch vor der äuffersten Gefahr seines Lebens erretten/damit er nicht von den Jägern gefangen/oder gar erschossen werde. Der Holzhacker ließe sich von einer so demüthigen Bitt erweichen/und verbarg den Fuchsen in seiner

Hütten. Die Jäger kamen auf dem Fuß nach/und fragten den Holzhacker/ob er nicht einen Fuchsen/dem sie nachjagten/gesehen hätte? Der Holzhacker antwortet zwar mit dem Mund von nein/er habe keinen Fuchsen gesehen/mit der Hand aber zeigte er den Jägern in die Hütten/als wolte er sagen: Darinnen ist er. Die Jäger gaben nicht viel Achtung auf das Zeichen der Hand/glaubten seinen Worten/und giengen darvon. Nach solchem gienge auch der Fuchs auß der Hütten herfür von aller Gefahr erlediget in der Stille seinen Weeg weiter.

Als der Holzhacker solches vermerckt/sagte er ganz unwillig zu dem Fuchsen/was ist das für eine Manier? nimmst du also hinter der Thür Urlaub? ich hab vermeynt/du sollest mir aufwenigste danken/das ich dich auß gewisser Gefahr des Tods erlediget/indeme ich dich bey denen Jägern verlaugnet hab? Gar gern (wie billich) wolte ich dir danken/sagte der Fuchs/wann die Werck der Hand mit den Worten des Mundes *correspondiret* hätten/weilen aber diese nicht zusammen gestimmt haben/bist du keines Dancks/wohl aber des Fluchs würdig. *Ex mille elige tibi unum*, ich widerholle/was zuvor ist gesagt worden/wilst du einen getreuen Freund haben/so erwähle ihn auß tausenden herauf/dann nicht einem jedwedern ist zutrauen/derowegen *seligas, quem diligas, gibe gut Achtung/was du für einen erwählest/und wann du einen solchen/ dessen Wort und Werck/Mund und*
Herz

Herz zusammen stimmen/zusammen/
correspondiren/ gefunden hast/ so be-
halte ihn mit größten Freuden/ als
einen köstlichen Schatz/ dann/ wie
Gott selbstn bezeugt/ wer einen ge-

treuen Freund gefunden/ der hat ei-
nen köstlichen Schatz gefunden.

Qui invenit amicum fide-
lem, invenit Thesau-
rum.



Die hundertte Sinnreiche History.

Denen Rathgebern so wohl als den Rätthen/ist nicht allzeit zutrauen.

Die vorige Argutia hat uns an-
gezeiget / wie behutsam wir
seyn sollen in Erwählung ei-
nes guten getreuen Freunds ; diese
aber erweist uns die grosse Klugheit/
so wir gebrauchen sollen in Anneh-
mung der Rätth ; sintemahlen die
Rathgeber zum öfftern nur ihren ei-
gnen Nutzen/ des Raths Bedürfti-
gen aber Schaden/und endlichen Un-
tergang suchen; wie solches der hoch-
gelehrte und weitberühmte Engel-
ländische Reichs-Cansler Thomas
Morus in folgender Fabel gar schön
und Sinnreich erweist.

Es lage auff ein Zeit der Fuchs in
seiner Höhlen krank. Zu diesem ka-
me der Löw/ unter dem Schein zwar
ihn zubesuchen/ in der Wahrheit aber
im Willen / denselben zuzerissen.
Als er dahin gelanget/grüßet er ihn
gang freundlich/ und fragt mit lieb-
reichen Worten/ wie es umb seine
Gesundheit stehe ? Der arglistige
Fuchs merckte den Poffen/ bedanckt
sich gang demüthig gegen dem Lö-
wen/wegen der liebevollen Heimsu-
chung und Nachfrag seiner Gesund-
heit: verblieb aber in seiner Höhlen/

damit er ihm nicht zutheil wurde :
Sagte beynebens: es stehet mit mir
sehr übel.

Auff solche Antwort erzeigte der
Löw ein grosses Mitleiden/ verbar-
ge/ wie zuvor/ seinen bösen Willen/
und sagt mit Zucker-süßen Worten
zu dem Fuchsen: Mein guldener herz-
allerliebster Fuchs / du solst wissen/
daß ich dich mehr liebe/ als mich selb-
sten/wolte auch gern/so fern es von
nöthen wäre/ mein eignes Leben/ für
das deinige / herlassen/ weil ich
nichts anders verlange/als deine Ge-
sundheit. Darzu / ist gar nicht von
nöthen/daß du um fremde Doctores
oder Medicin schickest; sintemahlen/
wie dir bekant / daß mir der Aller-
höchste/ neben der obristen Stell und
Gewalt über alle Thier / auch diese
grosse Gnad verliehen / daß alle
Kranckheiten / alle presthafte Glie-
der/ die ich mit meiner Zungen berüh-
ren wird/ als bald/ ohne Verzug/ und
unfehlbarlich ihre vorige Gesundheit
erhalten werden. Zu diesem End bin
ich anhero kommen/dich mit Berüh-
rung diser meiner heylsamen Zungen
zucuriren. Woher kombt mir diese
grosse